

Wir sind verunsichert. Was heißt verunsichert? Wir sind nur noch ein Schatten unserer selbst, traurige Gestalten, demütig und weichgespült, resignative Problemhuber und Joghurtbecher-ausspüler. Zumindest sagen uns das die unzähligen Männer-Bücher, die unser Geschlecht wieder zu dem machen sollen, das es in einer goldenen Vergangenheit einmal war: dem starken.

„Der ungezähmte Mann“ heißt dementsprechend eine der Bibeln der Virilität, „Männlichkeit leben: Die Stärkung des Maskulinen“ eine andere. Der in Deutschland bekannte Pickup-Artist Lodovico Satana ist wenigstens ehrlich und nennt sein Werk gleich „Lob des Sexismus“, während der amerikanische Psychologe Robert A. Glover ein bedrohliches „No More Mr. Nice Guy“ knurrt. Arne Hoffmann wagt mit „Männerbeben: Das starke Geschlecht kehrt zurück“ eine hoffnungsvolle Prophezeiung und eben erst hat der Wiener Werbe-Zampano Edi Keck mit seinem Sohn Patrick den wunderschönen Titel vorgelegt: „Eier, alles was ein Mann braucht“.

Die Herangehensweise ist unterschiedlich, mal eher aus dem Stammtischbauch heraus, dann wieder wissenschaftlich historisch oder sogar unter Berufung auf die Bibel – der Tenor ist überall der gleiche: Die Emanzipation hat alles verkorkst – früher war alles besser. Da könnte man natürlich fragen, wie weit wollen wir eigentlich zurück? Nur in die Zeit der Schmalzlocken und Pettycoats, als Lemmy Caution die Puppen noch tanzen ließ? Warum nicht gleich zu den vielgerühmten Ursprüngen unserer Kultur? Als die einschneidendste Innovation der griechischen Demokratie darin bestand, dass plötzlich jeder Mann sein eigener kleiner König war, der niemanden über ihm anerkennen musste – und dafür despotisch über seinen eigenen Haushalt herrschte. Kinder, Vieh und Frauen inklusive. Wennschon, dennschon, meine Herren!

Wir könnten natürlich auch endlich damit aufhören, herumzusudern und zu jammern, das macht uns nämlich auch nicht männlicher, wenn man schon so auf dieses Attribut veressen ist. Und die Predigten der ewiggestrigen Männlichkeits-Priester erinnern doch ein wenig an das frustrierte Randalieren der oft zitierten Modernisierungsverlierer. Einfach wehleidig. Freuen wir uns lieber darüber, was wir schon alles erreicht haben. Ein Partner, →

Puppen tanzen lassen, Prinzessin erobern, und das Testosteron trieft von der Schmalzlocke – allerorts wird ein neuer alter Typ Mann gefordert. Braucht's den wirklich? Und: Sind wir solche Weicheier, wie man uns einreden will?

Der neue mann

von andreas russ-bovelino

DIE MÄNNER SIND AUFGEWACHT!

Roland Bösel Psychotherapeut, Imago-Paartherapeut

gleichstark, gleichklug – gleichberechtigt? Das hört sich doch nicht nach Problem an, sondern nach einem unschlagbaren Team! Außerdem ist es durchaus bereichernd, wenn man nicht 50 Prozent der Menschheit als fremde Art betrachtet, die eine völlig andere Sprache spricht. Das erhöht doch die Chance auf anregende Unterhaltung. Mann wird auch nicht automatisch schwächer als er ist, nur weil er anerkennt, dass einem nicht nur seine Geschlechtsgeossen, sondern auch Frauen potenziell ebenbürtig oder überlegen sind. Sehen wir's einfach als spannende neue Herausforderung. Und, nur zur Beruhigung für Keck & Co: Vom „Sitzpinkeln“ wachsen einem keine Brüste. Es macht auch nicht impotent. Dafür muss man nicht so oft das Klo putzen. Und ja, Männer können sogar das, so stark sind sie! Wenn sie sich ein bisschen Mühe geben.



Stecken wir Männer in der Krise – und ist wirklich die Frauenbewegung daran schuld?

Ich glaube nicht, dass wir Männer in einer Krise stecken! Eher würde ich sagen, dass Männer im wahrsten Sinn des Wortes aufgewacht sind. Viele eingefahrene, starre Muster haben sich in den letzten Jahrzehnten aufgeweicht, was für alle neue Chancen bietet. War es früher den Frauen vorbehalten, das Thema Gefühle anzusprechen, so gibt es immer mehr Männer, die sich ihrer Frau mit all ihren Gefühlen öffnen. Gleichzeitig erlauben sich Frauen, Karriere zu machen und sich nicht ausschließlich für Kinder und Haushalt zuständig zu fühlen. Natürlich ist dafür eine viel größere Rollenflexibilität gefordert. Aber Paare, die eine starke Kooperation kreieren, schaffen es, dass sich sowohl Frau als auch Mann verwirklichen und die täglichen Aufgaben des Lebens – und dazu gehören auch Haushalt und Kinder – gleichberechtigt erfüllen. Und ja, das verdanken wir auch, aber nicht nur, der Frauenbewegung.

Ist es diese Rollenflexibilität, die Männer überfordert?

Das ist natürlich ein Problem, vor allem, da die meisten Männer ja selbst mit „abwesenden Vätern“ aufgewachsen sind, und ihnen so positive Identifikationsmöglichkeiten fehlen. Ich finde es allerdings schade, dass in Diskussionen und Publikationen noch immer alles sehr klischeehaft auf „Frauen“ und „Männer“ reduziert wird. In unserer Praxis sprechen meine Frau und ich lieber geschlechtsunabhängig vom „Hagelsturm“- und vom

„Schildkröten“-Typ. Während der „Hagelsturm“ bei einer Stress-Situation in der Beziehung aus sich herausgeht, also entweder angreift oder flieht, auf jeden Fall aktiv wird, zieht sich die „Schildkröte“ in sich selbst zurück, verlässt sich passiv auf ihren Panzer. Übrigens: Auch wenn der Hagelsturm auf den ersten Blick „männlich“ wirkt – unserer Erfahrung nach sind zwei Drittel dieses Typs Frauen. Das Problem ist meist die Kommunikation zwischen beiden. Ein Klient hat sich einmal bei mir folgendermaßen beschwert: „Früher war ich Macho – das hat meiner Frau nicht gepasst. Jetzt bin ich ein Softie – und es ist auch nicht recht.“ Einerseits pendelt er zwischen zwei Extremen, andererseits hat sich aber sein Typ nicht verändert. Bei Beziehungsstress zieht er sich als Schildkröte noch immer in sich zurück. Er muss erst einmal kommunizieren lernen.

Wieso fühlen sich Männer, scheinbar auch die Autoren vieler Männer-Magazine, von Frauen bedroht?

Wenn jemand dauernd sagt, „lassen Sie sich das nicht gefallen, wehren Sie sich!“, dann spricht er in großem Ausmaß ja zu sich selbst. Er lässt seine eigene Wut raus. Über die Frauen. Und diese Wut, das Problem, das ein Mann mit Frauen hat, hat zum geringsten Teil etwas mit den Frauen zu tun, mit denen er in Beziehung steht. Die psychische Determinierung findet zu 90 Prozent in der Kindheit statt. Da besteht oft eine Grund-Wut auf die Mutter, die dann an seiner Frau ausgelassen wird, wenn sie die gleichen Knöpfe drückt. Oder eben an „den“ Frauen. Ähnlich verhält es sich, wenn Frauen behaupten, „ach Männer, die wollen doch immer nur das Eine.“ ←

Buch-Tipp: „Leih mir dein Ohr und ich schenke dir mein Herz“, Sabine & Roland Bösel www.boesels.at

